

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gepaltene Betitseite bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jebe- malige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Biermergasse, Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 146.

Mittwoch 28. Juni 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit das Abonnement für das III. Quartal und das II. Semester, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat	—	fl. 67 kr.
„ Juli bis inclusive September	2	—
„ Juli „ „ Dezember	4	—
Die Zustellung in's Haus per Monat	—	18
Für Ungarn-Oesterreich:*)		
Per Monat	—	fl. 92 kr.
„ Juli bis inclusive September	2	75
„ Juli „ „ Dezember	5	50

Mit freier Postzusendung.

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine ziemlich bedeutende Summe rückständiger Pränumerationsgebühren einzufordern haben, so bitten wir die Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“, Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Preßburg, 27. Juni.

Die orientalische Frage ist dem Anschein nach unaufhaltsam in's Rollen gerathen. Nicht nur die kriegerische Lust der Serben, sondern auch die Situation in Konstantinopel trägt wesentlich dazu bei. Das Bild dieser Situation resumirt sich, der „Correspondance Orientale“ zufolge, in den drei Worten: Hoffen, Harren, Resignation. Sultan Murad V. ist dermaßen leidend, daß die Zeremonie der Schwertungürtung immer noch auf unbestimmte Zeit vertagt bleibt. Die Verfolgungen, Verbannungen, Verhaftungen der Softas dauern fort, ebenso die Maßregelungen der Presse. Auch wüthet man jetzt gegen die Leute aus der Umgebung des früheren Sultans. Ein Adjutant desselben und zwölf andere Personen sind in Folge des Attentates Hassan's noch verhaftet worden. Ueber die neue Verfassung herrscht Schweigen. Ein Telegramm des „Figaro“ aus Konstantinopel vom 22. d. M., das von der türkischen Botschaft in Paris nur in unwesentlichen Punkten berichtet worden ist, lautet: Viele Offiziere sind verhaftet und nach Skutari abgeführt worden. Die ganze Garnison von Konstantinopel wird gewechselt werden. Die Truppen, welche sie ablösen sollen, sind telegraphisch herbeigerufen worden. Unter den Softas und in ganz Stambul herrscht große Aufregung. Die Minister lassen sich von zuverlässigen Männern bewachen, und jeder, der bei ihnen vorspricht, wird sorgfältig durchsucht. Die Zirkassier des Palastes sind in die Verbannung geschickt. Die Kinder des Generals Ignatieff sind nach Rußland heimgeführt worden. Man ist hier sehr beunruhigt.

Die Zustände in Stambul werden als vollkommen unhaltbar geschildert. Midhat Pascha und der Scheik ül Islam Heirullah Effendi haben bereits allen Einfluß verloren. Zur Unzufriedenheit der Garnison gesellt sich das laute Murren des Pöbels. Auch die Softas, deren sich eine immer größere Anzahl in der Hauptstadt ansammelt, haben eine feindliche Haltung gegen die Regierung angenommen.

Diese Situation wird Serbien wohl bekannt

und geeignet sein, die kriegerischen Pläne entschieden zu befördern. Selbst wenn es sich bestätigen sollte, was die russische Botschaft in Wien behauptet, daß Rußland nicht die volle Integrität Serbiens und auf alle Fälle garantirt habe, so wird doch der blutige Tanz losgehen; aber es bleibt uns wenigstens die Hoffnung, daß der Krieg sich vorläufig auf die beiden kriegführenden Theile beschränken werde. Auch die „Montags-Revue“ betrachtet den Losbruch des Krieges für nahezu zweifellos, versichert aber, Serbien werde sich total isolirt finden und seinen etwaigen Erfolgen werde das europäische Vertragsrecht Schranken zu setzen wissen. Demungeachtet aber bereitet sich Oesterreich-Ungarn vor, um in erster Linie für den Fall des Losbruches die Fortpflanzung der Bewegung auf dem eigenen Gebiete wirksam verhindern zu können. Der „P. C.“ wird hierüber aus Wien mitgetheilt:

Oesterreich-Ungarn sieht der Bewegung auf der Balkanhalbinsel vollständig gerüstet gegenüber. Schon während der Delegationsverhandlungen wurden die allenfallsigen Eventualitäten der Entwicklung der Orientfrage nach jeder Richtung hin in Erwägung gezogen und zwischen sämtlichen leitenden Ministern der Monarchie die zu treffenden Maßnahmen bis in's strenge Detail vereinbart. Der ungarische Ministerpräsident war damals bereits in der Lage, dem gemeinsamen und dem österreichischen Ministerium Schriftstücke und Mittheilungen zur Kenntniß zu bringen, welche nicht nur das Vorhandensein einer intensiven Agitation in Südungarn constatirten, sondern zugleich auch über Personen und Dinge sehr werthvolle Details boten. Alle Dispositionen sind getroffen, um im Augenblicke des Kriegsausbruches die Grenzen der Monarchie sozusagen hermetisch zu verschließen und über den Köpfen der staatsfeindlichen heimischen „Werber“ die Mächten eines weitumfassenden Netzes zusammenzuziehen. Nicht nur sind die Linien-Regimenter designirt und zugleich auch entsprechend dislocirt, welche im vorausgesehenen Augenblicke gegen das Grenzgebiet vorgehoben werden: es wurde auch dahin Vorjorge getroffen, daß ein Theil der Landwehr beider Staaten, namentlich aber Ungarns, den — wenn der Ausdruck gestattet ist — „friedlichen“ Theil des praktischen Kriegsdienstes selber mitthuend erlerne.

Uebrigens soll auch eine entsprechende Truppe Gensdarmen aus Siebenbürgen nach den von den omniadministrativen Antrieben heimgesuchten Gegenden transferirt werden. Die Verhängung des Belagerungszustandes dürfte in Folge der umfassenden, seit Wochen bereits in aller Stille durchgeführten Präventivmaßnahmen überflüssig bleiben und man ist auch jetzt entschlossen, zu dieser Maßnahme nur im ausgeprochenen Nothfalle zu greifen.

Kurz, die leitenden Staatsmänner der Monarchie haben es an der nöthigen Umsicht nicht fehlen lassen, um jeglicher „Ueberraschung“ oder „Ueberrumpelung“ durch die Ereignisse möglichst vorzubeugen. Es wird zwischen Türken und Serben auch nicht das unwesentlichste Vorpostengefecht stattfinden, ohne daß früher schon an der Grenze der Monarchie eine imposante Macht entfaltet worden wäre.

Gleichen Sinn haben die Informationen des „P. U.“, welche die Lage in Belgrad äußerst kritisch darstellen und den unmittelbaren Ausbruch der Katastrophe in Aussicht stellen. Die Mächte haben, wie wir gestern schon berührten, die diplomatische Vermittlung eingestellt und überlassen die Dinge einem freien Laufe. Oesterreich-

Ungarn wird dem Duell auf Leben und Tod zwischen dem Südslaventhum und der Pforte mit wachsamem Auge und mit starker Hand assistiren.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 27. Juni.

Der Vicegespan des Sohler Comitats, Herr Béla Grünwald, hat — wie wir in „Kelet Népe“ lesen — im Laufe der vorigen Woche in der Hauptstadt verweilt und wurde vom Ministerpräsidenten wiederholt in längerer Audienz empfangen. Wie das genannte Blatt vernimmt, stehen diese Unterredungen des Herrn Ministerpräsidenten mit Herrn Grünwald mit den energischen Maßregeln im Zusammenhange, die in der untern Gegend zur Ausführung gelangen sollen. Der genannte Vicegespan soll in den Staatsdienst treten und zwar in einer Eigenschaft, daß sein Eintritt mit einer Reform und wirksameren Handhabung der Staatspolizei in Verbindung stehen wird. Jedenfalls gewinnt das Land in ihm einen tüchtigen Beamten.

In Oesterreich ist der Parteitag in Wiener-Neustadt am 25. d. M. ohne Störung verlaufen. Von etwa 1500 Geladenen waren kaum 400 der Einladung gefolgt. Die bereits mitgetheilten Resolutionen wurden angenommen. Dr. Kopp eröffnete den Parteitag mit einer Rede, in welcher er u. A. sagte: „Die Gefahr ist so groß, daß die Landwehr der Partei einberufen werden mußte. Wir sind durch den Ausgleich vom Jahre 1867 geschädigt worden und doch haben wir ihn geduldig, wie ein Naturgesetz, ertragen. Jetzt ist unsere Geduld erschöpft, weil eine Regierung, die von Parlament und Volk bis aufs Aeußerste unterstützt worden ist, uns noch größere Lasten aufbürdet.“ (Die Herren sprechen recht ungenirt. „Ultramontane“ oder Conservative hätten so etwas nicht wagen dürfen.) Bei der Begründung der ersten Resolution besprach Dr. Magg die einzelnen Punkte des neuen Ausgleiches und gelangt zu dem Schlusse, daß Ungarn nicht, wie Tisza zugegeben, 4—5 Millionen, sondern erheblich mehr gewinne. Es sei aber gar nicht nöthig, den Vereinbarungen der beiden Ministerien zuzustimmen, vielmehr sei es die erste Aufgabe der Volksvertreter, die Forderung: „Keine Mehrbelastung“, zur Wahrheit zu machen. (Stürmischer Bravo und Zustimmungsrufe.) Daß auf die 80-Millionschuld beim ersten Ausgleich „verzessen“ wurde, sei sehr bedauerlich gewesen, daß die österreichische Regierung aber auch jetzt wieder vergessen wolle, dürfe nicht zugelassen und unter allen Umständen klarer Tisch gemacht werden. Redner sagt, es sei klar, daß Ungarn sich den berechtigten Forderungen Oesterreichs entgegenstellen werde; aber Oesterreich müsse sich dem widersetzen, daß es 70 Percent Lasten trage, jedoch nur 50 Percent Rechte besitze, daß es an der Pflege seiner vitalsten Interessen durch Ungarn gehindert werde. Ungarn wolle aber in Zukunft noch mehr für sich. Darum müsse eine Aenderung in der Verfassungsform eintreten und Ungarn müsse es sich zur Ehre schätzen, vor 300 Jahren von Oesterreich aufgenommen worden zu sein, da es sonst heute dort stände, wo die Bulgaren und andere interessante Völker stehen. (Was wollen denn die Herren von einem österreichischen Parteitag mit solchen Hetzereien erreichen, und damit werden sie

die Ungarn gewiß nicht bekehren, denn Angriffe und Vorwürfe sind keine Argumente.) Hofrath Höfler bekämpfte ebenfalls den Ausgleich und sprach von maßlosen Forderungen eines Volkes, welchem vor Allem die Bildung fehle. Das ist einer von jenen verrannten Deutschen, welche die Bildung in Erbpacht genommen zu haben wähnen und alle nichtdeutschen Nationalitäten in der Cultur für tief unter ihnen stehend halten. Aber gerade dieser so thörichte Dünkel ist ein Beweis, daß es ihnen an wahrer Bildung fehlt. Der Reichsrathsabgeordnete Ritter v. Schönere gab Oesterreich zur Abwechslung wieder einmal den hochpatriotischen Rath, auf seine Großmachtstellung zu verzichten, weil es die Mittel hierzu nicht besitze, und sich in eine Gelehrten- und Gründer-Republik zu verwandeln, indem es in der Pflege der Wissenschaft und seiner materiellen Interessen die Kräfte seiner unabhängigen Existenz suche. Er fordert Personalunion eben jetzt gleich, „nicht erst dann, wenn wir durch Ungarn an den Bettelstab gebracht worden sind.“

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung — Bankfrage — übergehend, bezeichnet Referent Dr. Steiner die Nachteile, die durch die Revision des Ausgleichs im Sinne der Ungarn drohen, noch als gering gegen jene, welche die Bankfrage nach sich ziehen werde. Die jüngere Generation kennt das Unheil des Disagio's, das Schwanken der Werthe u. s. w., deren Consequenz, Erhöhung der Steuern, Ueberbelastung sei. Der Berichtstatter glaubt, daß die ungarische Zukunftsbank nur durch Zwangscours die Circulation ihrer Noten ermöglichen werde. Die Forderung einer Separatbank stütze sich auf den Glauben, ein offenes Creditbureau zu erhalten. Zu befürchten sei, daß der Leiter der ungarischen Bank nur im Sinne Ungarns wirken, die dortige Verwaltung vergessen werde, daß sie der österreichischen Bank Rechnung zu legen habe. Der Bankausgleich sei entschieden überstürzt worden und zwar zu Ungunsten der diesseitigen Reichshälfte, weil der Minister des Aeußeren eine Einigung wünschte, um bei der Berliner Conferenz einen Großstaat Oesterreich-Ungarn repräsentiren zu können. — Sollte die Bank zu Stande kommen, dann muß der Reichsrath gegen den Transport des Silbers nach Budapest sein Veto einlegen.

Nach einer kurzen Debatte über die Wehrverfassung und Annahme der betreffenden Resolution sprach Dr. Kopp seine Freude über das Gelingen des Parteitages aus, ermahnte Alle zur Vertheidigung der Parteiinteressen und erklärte den 3. Parteitag für geschlossen.

In Preußen gab es in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Juni aus Anlaß der Ernennung der Herren von Bülow und Hofmann zu preussischen Staatsministern eine sehr interessante Debatte, welche vom Abgeordneten Windthorst (Meppen) angeregt wurde, der die Verfassungsmäßigkeit dieser Ernennungen bestritt. Mit aller Schärfe that dieß auch der Abgeordnete Birchow, während Minister Camphausen die Ernennungen ziemlich schwach vertheidigte. Gegen ihn bemerkte Birchow u. A.: Herr Camphausen sagt: „Wenn das und das mir zugemuthet wird, dann gehe ich!“ Ja, wenn doch einmal das ganze Ministerium so jagen wollte. (Anhaltende Heiterkeit.) Vorderhand haben wir gar kein Ministerium, sondern nur eine Sammlung von Ministern (Heiterkeit). Windthorst hatte schon früher hervorgehoben, daß es doch sehr bedenklich sei, dem Reichskanzler untergeordnete Beamte zu Ministern zu machen in einem Ministerium, wo derselbe Kanzler Präsident ist. Werde man da auf ein absolut unabhängiges Votum der Herren rechnen dürfen? Das Schreiben des Ministerpräsidenten, welches die erwähnten Ernennungen anzeigt, ging an die Justizcommission, der anheim gegeben wurde, an dasselbe Anträge zu knüpfen.

In Italien scheint sich die Eisenbahndebatte in die Länge ziehen zu wollen. Minister Spaventa prororirte am Sonnabend die ganze Sitzung hindurch (vier Stunden) ohne die geringste Wirkung auf die Kammer. Er bedauert schließlich, daß Italien um 12 Millionen willen eine Bettlerrolle gespielt und Almojen empfangen habe. Depretis erklärt nun seine Geduld für erschöpft. Die der Regierung

gemachten Vorwürfe, als habe sich die große Nation vor einem einfachen Millionär erniedrigt, als Verleumdung zurückweisend, bezeichnet er die gegnerische Angriffsmanier als knabenhaft und unanständig. Dergleichen schade lediglich der nationalen Würde. (Lebhafter Beifall links und im Centrum.) Spaventa entschuldigt sich, wundert sich aber zugleich, daß der Kammerpräsident Herr Depretis nicht zur Ordnung gerufen habe. Der Kammerpräsident refutirt die Lektion mit dem Bemerkten, daß er sich seines Amtes und seiner Pflichterfüllung selbstbewußt sei.

Depretis replizirt, er habe Niemanden beleidigen wollen. Spaventa thut desgleichen. Der Zwischenfall hatte übrigens keine Folgen. Als Sprecher sind noch eingeschrieben: Exminister Minghetti, Referent Puccini, Luzatti, Ministerpräsident Depretis, Unterhändler Sella und viele Andere. Der Senat ist für Mittwoch einberufen.

Der König ist abgereist und wird per Procura firmiren.

Professor Carducci, ein bekannter demokratischer Dichter, wurde Comendatore des italienischen Kronenordens. Die Dekoration dieses notorischen Republikaners erregt Aufsehen.

Mordini, der Expräsekt Neapels, neuerdings zum Abgeordneten gewählt, wurde irrsinnig.

Zu den orientalischen Angelegenheiten liegen heute folgende Nachrichten vor. Die Garnisonen von Mosjar, Stolac und Ljubinje kamen den bedrängten Revesinjaner Türken zu Hilfe, jedoch zu spät. Die Insurgenten unter Gligor Miklicovic hatten 7000 Stück Vieh weggeführt. Während der Abwesenheit der Garnisonen von Ljubinje und Stolac unternahm die Abtheilung der Insurgentenschaar vom Pfarrer Muffics einen Ueberfall und führte auch von dort den gesammten Viehstand hinweg. — Auf den 27. d. M., den St. Veitstag, oder griechisch Vidovdan, sind sämtliche Insurgentenchefs zu einer Stupischina nach Ubi im Manjam-Gebiet einberufen, unbekannt von wem und wozu.

Auf Chios kamen einige Ruhestörungen vor, weil ein türkischer Gendarm einen Christen getödtet hatte; indessen wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Tagesneuigkeiten.

* (Se. Majestät der Kaiser und König) wird noch bis zum 5. Juli in Ischl verweilen und sich von daselbst aus direct zur Zusammenkunft mit dem Czar nach Reichstadt begeben. Neuerdings ist es zweifelhaft geworden, ob der deutsche Kaiser dieses Jahr wieder, wie beabsichtigt war, nach Ischl kommen wird.

* (Der Sommeritz der Kaiserin.) Man schreibt aus München vom 25. Juni: Das Wirthshaus in Feldafing am Starnbergersee, welches die Kaiserin von Oesterreich für den Monat Juli zu ihrer Sommer-Residenz gemiethet hat und wo auch der Kaiser eine Zeit lang verweilen wird, krönt die bewaldete Hügelwelle, welche zwischen Pöfinghofen und Tuzing sich hinzieht. Es ist im freiesten Schweizerstil gebaut, ein hohes, stattliches Haus mit zahlreichen Veranden und 52 Zimmern. Natürlich ist das Hôtel, so lange die Kaiserin dort wohnt, sonst für Jedermann gesperrt; indeß wird die vielbesuchte und sehr gute Restauration im Parterre fortbetrieben werden. Man genießt vom Hause dort einen herrlichen Ausblick über die waldrreichen Ufer des blaugrünen, überall mit Villen und Dörfern besetzten Sees, in dessen Hintergrund die gewaltigen Massen des bayerischen Hochgebirges sich gigantisch mit ihren Schneehauptern aufthürmen. Unmittelbar vor sich im See hat man von Feldafing aus die Roseninsel, ein abgerissenes Stückchen Land, über das wie mit einem Wipfel eine dichte Baumgruppe sich wölbt. Nach links erblickt man, Starnberg gegenüber, Schloß Berg, die romantische Einsiedelei des Königs Ludwig, in dessen verschwiegenen, verschlossenen Park selbst hohen Hofsleuten der Zugang verwehrt ist. Was die Kaiserin von Oesterreich zu der Wahl des Sommeraufenthaltes in Feldafing mitbewogen haben mag, ist, daß das festungsbähnliche, zinnengekrönte Schloß ihrer Mutter, der Herzogin Max, kaum eine Viertelstunde davon in Pöfinghofen liegt. Die Frau Herzogin wohnt dort im Sommer und Win-

ter. Auch ihre zweite Tochter, die Gräfin Trani, hat in der Nähe Quartier genommen und das Haus des Schloßverwalters gemiethet, wo sie ebenfalls den Monat Juli zubringen wird. Das Gefolge der Kaiserin ist vorläufig auf 46 Personen angegeben.

* (Die Frauen in der Freimaurer-Loge.) Man schreibt aus Budapest: Gräfin Habit-Barköczy wurde bereits vor längerer Zeit unter Wahrung der üblichen Formalitäten in die Ungvarer Freimaurer-Loge „Gleichheit“ aufgenommen und in alle jene Geheimnisse eingeweiht, welche man den auf der ersten Stufe der Mitgliedschaft stehenden „Lehrlingen“ mitzutheilen pflegt. Die große Budapest Loge „Orient“ hat jedoch diese Aufnahme als ungültig erklärt und verfügt, daß das Aufnahme-Document, welches nicht die Contrafignatur des „Orient“ besitzt, der Gräfin abzunehmen sei. Auch wurde ihr das Erscheinen in den Versammlungen unterjagt. Diese Ausschließung beschäftigt noch immer viele — nicht nur freimaurerische — Kreise auf das Lebhafteste, da man nicht zu begreifen vermag, warum die „Pioniere der Aufklärung“ Jemanden lediglich aus dem Grunde nicht in ihren Bund aufnehmen, weil dieser Jemand eine Frau ist. Das Freimaurer-Statut, auf welches bei der Begründung eine Berufung erfolgte, enthält keinerlei Bestimmungen über die Aufnahme oder Abweisung von Frauen. Allerdings sind bisher derartige Fälle nur selten vorgekommen. Man kennt nur ein Präcedens und dieses wurde zu Gunsten der Frau entschieden. Es war dies Elisabeth Alforth, die Tochter des Großmeisters einer englischen Loge, welche von den Geheimnissen des Bundes durch Zufall Kenntniß erhielt und aufgenommen wurde, damit ein Verath hiedurch verhindert werde. Die eingangs genannte Gräfin wurde, wie bereits erwähnt, regelrecht aufgenommen, in alle Geheimnisse, welche man einem „Lehrling“ mittheilt, eingeweiht.

* (Selbstmord.) Im Budapest Stadt-waldchen erschöß sich am 25. d. Nachmittags der bekannte und angesehen Kaufmann E. S. Bajsch. Melancholie über den im vorigen Jahre erlittenen Verlust seines einzigen hoffnungsvollen Sohnes und die damit in Verbindung stehende Zerrüttung seiner Gesundheit werden als die Veranlassung des Selbstmordes bezeichnet.

* (Witterungsberichte.) Von sehr vielen Seiten laufen Nachrichten über gewaltige Niederschläge ein. In Arad droht ein seit Montag Früh anhaltender Landregen großes Verderben anzurichten. Die dabelst vielseitig anlangenden Berichte über den Saatenstand sind Besorgniß erregend. In Eservenska regnet es seit Samstag Abends in Strömen und stehen bereits tief liegende Felder und Gärten unter Wasser. Aus Szegedin wird vom 26. d. gemeldet, daß infolge eines zweitägigen Landregens der Wasserstand, der 21' 6" beträgt, noch zunimmt, und daß Gesfahr vorhanden ist, daß die durchwachsenen Dämme längs der Theiß einen ähnlichen Wasserstand wie im April d. J. nicht noch einmal aushalten werden.

* (Die Kölner Kaisererglocke.) Die noch immer nicht zum preussischen „Culturkampfe“ recht mitreden will, konnte auch zum letzten Dombaufest nicht geläutet werden. Man hat den Klöppel behufs abermaliger Abänderung einer Fabrik in Bayenthal übergeben müssen, welche wieder die Nothwendigkeit der Herstellung eines ganz neuen Klöppels besünderet hat. Sonderbar! der Frankfurter „Kaiserdom“ brannte an dem Tage ab, wo Kaiser Wilhelm ihn betreten wollte. Die Panzerfregatte „Kaiser“ ist mit genauer Noth dem Untergange entkommen. Der „Kaiserhof“, das neue erste Hotel Berlin's, ist abgebrannt. Die „Kaisererglocke“ ist stumm!

* (Großes Eisenbahnunglück.) Der Postzug von Saragozza nach Barcelona in Spanien ist am 24. d. zwischen den Stationen Torrega und Cervera, während derselbe in voller Geschwindigkeit dahindrauste, entgleist. Bei diesem schrecklichen Unfälle sind 17 Personen getödtet und 57 verwundet worden.

* (Murad V.) Der neue Sultan — schreibt ein Correspondent des „Standard“ in Konstantinopel — führt gegenwärtig ein sehr ruhiges und allem Anschein nach ein sehr einfaches und natürliches Leben. Er bringt den größten Theil seiner Zeit in Yildiz Kiosk (Palast der Sterne)

zu, wo es ruhiger und kühler ist, als in Dolmabagische. Hier erlebigen seine Minister Geschäfte mit ihm, und hier lustwandelt er mit Mutter, Frau und Kindern an den warmen, aber angenehmen Abenden im Mondschein und vergißt die überstandenen Jahre der Armuth und Entbehrung des steten Druckes. Bisher hat er noch keine Thorheit begangen. Dagegen hat er für seine Schwäger, für den Vantier, der ihm in schlimmen Tagen als guter Freund zur Seite gestanden, und für manche andere Personen, die zu ihm gehalten, gute Stellen ausfindig gemacht. Viele, die ihn unterstützt hatten und deshalb in die Verbannung gewandert waren, sind bereits zurückgerufen. Ueberhaupt hat er sich durchwegs als dankbarer Freund gezeigt, ohne sich gleichzeitig feindselig seinen Verwandten zu erweisen (?) Augencheinlich ist er ein wohlmeinender Mann, und man kann sagen, daß er seine Regierung mit viel Mäßigung, Milde und Tact begonnen hat.

Localnachrichten.

** (Repräsentanten-Nachwahl.) Bei der am 26. d. stattgefundenen Nachwahl in den Bezirken Franz-Josef- und Theresienstadt wurde bei ziemlich geringer Theilnahme Seitens der Wahlberechtigten unter dem Vorsitz des Herrn Advokaten Carl Guryen als Wahlpräses zum zweiten Male gewählt: Herr Carl Helle mit 184 und Philipp Stern mit 110 Stimmen. Weitere Stimmen fielen: auf Hrn. Carl Koller (80), Johann Batta (79), Gail (41). Diese Wahl beweist, wie tief das sittliche Bewußtsein in unserer Stadt gesunken ist. Die Preßburger haben sich selbst gerichtet: wir gönnen ihnen diesen Zuwachs der Repräsentanz!

** (Speisetzettel der I. Preßburger Stadt-Volkküche im Theatergebäude.) Mittwoch, den 28. Juni: Gries-Suppe, Fleisch mit Kohlrüben, Knödel mit Letwar.

Preßburger Bignetten.

Am Tage des Sommeranfangs. Vom überwundenen Lenz. — Die saison morte. — Die leeren Schulbänke. — Unser Geschäftsleben. — Ein Anziehungspunkt in der Mühlau. — Volkstümliche Speculation. — Der Häuserbau nächst der Miniaturpromenade. — Das Zukunftsbräuhaus im Blumenthal. — Das Kunststabillement jenseits des Stromes.

Der jetzt glücklich, jedoch nicht ohne namhaftes Malheur (wir bitten das nicht als Widerspruch zu nehmen) überwundene Lenz hat diesmal eine frappante Aehnlichkeit mit unserem gleichfalls glücklich (jedoch ebenfalls nicht ohne namhaftes Malheur) überwundenen Reichstage. Nummer 1: Fast zu einer Zeit eröffnet, fast zu einer Zeit geschlossen! — Nummer 2: Im Lenz Ueberschwemmungen und Frostschäden; im Reichstag: Gesetzesüberschwemmungen, Städteinverleibungs-, Comitatsarrondierungs-, Besteuerungs- und Ausgleichschäden!... Herz, was begehrt du mehr? Ist's nicht genug Malheur?... Der Lenz, jammern Weinbauer und Dekonom, ist ohne jeglichen günstigen Erfolg geblieben; — unsere abgelaufene Reichstagsession, raisonniren die Patrioten, hat nicht das geringste erprießliche Resultat aufzuweisen!

Da nun das letztere Thema bekanntlich nicht in den Rayon des Feuilletonisten gehört, so sind wir einer unerquicklichen Diskussion enthoben und hätten uns ausschließlich an die Extravaganzen des Lenzes zu halten, die indessen so bekannt, daß wir süßlich schweigen können. Sorgen und Thränen, herbeigeführt durch unverschuldetes Unglück, bieten keinen anziehenden Stoff, und vom Gegentheile gibt es blutwenig zu berichten. Unser geselliges Leben litt unter diesen Kalamitäten ziemlich stark, und nur ein Häuflein Bevorzugter konnte des Herzeus Wünsche stillen: Majales, Ausflüge, Concerte, Tanzdivertissements, — mit Raubmordprozessen, Defraudationen, Fallissements, unfreiwilligen Vizitationen und Wahlmanövern im Schlepptau, — das ist die ganze Wids!

Jetzt stehen wir hart an der „saison morte“, dem Jahresabschnitte tödtlicher Langweile, die aber hoffentlich nicht permanent werden wird. Der Anfang wenigstens ist tröstlich; unsere vergnügungslustige Liebertafel eröffnet den Reigen der Opposition gegen jegliches Gähnen und Dehnen, und

wie die Factoren der Monotonie alle heißen, indem sie nächsten Sonntag einen Ausflug in das ob seiner Mineralquellen berühmte Bad Pestyán veranstaltet, das uns jetzt so nahe gerückt ist, wie Tirnau in der Pferdebahn-Periode. Musik und Gesang, die für Viele erste Reise durch einen Theil des reizenden Waagthales, der sehr mäßige Fahrpreis zu 2 fl. hin und zurück — das Alles zieht, und es soll, wie wir uns jagen lassen, die Theilnahme eine großartige werden, Notabene! falls es nicht regnet. Es wird diese Excursion zweifelsohne noch mehrere im Laufe des Sommers zur Folge haben, speziell von Wien aus, wie versichert wird, eine Association Vergnügungsfreier. Leider dürfte unser benachbartes Böjng unter der Pestyáner Strömung ziemlich leiden, in welchem Bade die saison morte mit Hochdruck zu arbeiten begonnen. Ein Gleiches in unseren Schulen. Es ist eine ganz vernünftige Anordnung — und wollte Gott, wir könnten dies von allen Regierungserlassen sagen! — daß die Ferien bei den katholischen Lehranstalten von den Monaten August-September auf Juli-August verlegt wurden, da ja die Hitze, besonders im Juli erschlaffend auf Körper und Geist wirkt, und Lehrer wie Schüler mit dem weniger heißen September ausgerastet und wohlgenüthet den neuen Curfus anzutreten in der Lage sind.

Daß der Abgang von mehreren Hunderten auswärtiger Schüler zur saison morte ein gut Theil beiträgt, kann nicht geleugnet werden, und insfluir auch auf unser Geschäftsleben, das eine nachhaltige Kräftigung so nothwendig hätte. Was ist nicht schon Alles perorirt, debattirt und agitirt worden, um die Geschäftsstockung zu beseitigen? Was für Anstrengungen sind seitens unserer Tagespresse gemacht worden, um Commerz, Industrie und Gewerbe zu pouffiren — Alles vergeblich, viel Geschrei und wenig Wolle! Und der Krebschaden wird noch lange keine Heilung finden, am allerlehten durch unsere — Staatsdoctoren!

Ein Stück Geschäftsleben spielt sich seit Kurzem auch in der sonst schauerhaft jaden „Mühlau“ ab, wo sich eine „k. u. k. Feldbäckerei“ mitten im Grünen etablirte. Es ist nicht uninteressant, sich das Etablissement für Commißbrod anzusehen, mit 4 Dejen und 5 Zelten, mit eigenem Brunnen und — Wachmannschaft. Gebacken wird, scheint uns, Tag und Nacht, und das Publikum läßt es an Besuch nicht fehlen.

Gleichfalls in das Geschäftsleben schlägt unsere Volksküche ein Frage. Sonderbare Wandlung im Leben: der Mann, welcher öffentlich und sogar offiziell als der Gründer der ersten Volksküche in hiesiger Stadt genannt wurde: gerade der Mann ist Ursache, daß das Institut zwar nicht in die Brüche geht, jedoch einen Concurrenten erhält, und zwar merkwürdiger, vielleicht auch „natürlicherweise“, ihn selbst!... Stern speist sein Publikum im Hof unter einer Hütte, die I. Preßburger Volksküche hat dagegen das erhalten, was sie so lange vergebens suchte: eine passende Localität, in Wahrheit: sehr passend, und eben das wird ihr den Erfolg sichern, trotz einer oder drei Concurrenten. An der Localität wird im Augenblicke noch mancherlei umgebaut und zweckmäßiger gemacht. Eine Volksküchen-speculation (wenn auch unter der Maske der Humanität) erscheint von vorneherein verfehlt, und wir glauben, wir werden heute über's Jahr nur die alleinige städtische Volksküche haben.

Was das gegenwärtige Bauwesen betrifft, so verdient der große Neubau nächst der Dampfschiffagentie alle Beachtung, und zwar nach zweierlei Richtungen hin: 1. wird er zur Stadtverjüngung wesentlich beitragen; 2. beschäftigt er auf ziemlich lange Zeit eine namhafte Anzahl Arbeiter, darunter Maurer und Steinmetze sogar aus Italien, Landleute des Bauherrn, die geschickt, fleißig und billig sein sollen. Relata refero! Wärs mit den hiesigen nicht auch gegangen, die an den Sparcassapalästen mitgearbeitet?

Ein weiterer Bau geht seinem Ende zu: das Zukunftsbräuhaus im Blumenthal, vis-à-vis dem Waagthalbahnhofe. Wie wir hören, soll schon im Winter gebrant werden, und dem Publikum, das der Erfindung des Königs Gambrinus hold ist, ein exquisiter Trunk versprochen sein. Vederemo! Eine Concurrent mit den hiesigen Stadtbräuhaus-

pächtern, welche bereits Millionäre sind, dünkt uns sehr kühn: besseres Bier zu demselben Preise oder wohlfeileres und qualitativ geringeres? Wir sind sehr gespannt auf die Lösung!

Ohne jegliche Concurrent steht gegenwärtig das Kunststabillement Suhr jenseits des Stromes da, und da dasselbe allgemein gelobt wird, so läßt sich sicherlich ein fortdauernder zahlreicher Besuch erwarten. Wulff, hinter dem Suhr keineswegs zurücksteht, machte voriges Jahr trotz der Arena brillante Geschäfte, und da das Publikum heuer den Sommer über kein Theatervergnügen hat, so wird es wohl Suhr's Productionen so fleißig besuchen, wie sie es verdienen!

Börsenwirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) setzte am 26. d. die mächtig eingetretene Baiffe in ungeschwächtem Maße fort, nachdem infolge der immer mehr beunruhigenden serbischen Nachrichten die Arbitrage ihre Abgaben zu vermehren bemüht ist. Besonders die Depeche aus Belgrad bezüglich der Paßangelegenheiten der österreichisch-ungarischen Unterthanen wirkte sehr verstimmend. Am Börsenschluß notiren bei lebhaftem Ausgebot und flauer Tendenz Creditactien 137.70, ung. Creditbank 116. Auch Donaudampfschiffactien litten unter der allgemeinen Entwerthung (vor drei Tagen 380, wurden sie jetzt zu 354 offerirt).

(Im Fruchtgeschäft) hat sich angefaßt der kriegerischen Nachrichten die Tendenz etwas gebessert; es notiren am 26. Juni in Budapest je 100 Kilo: Ujance-Weizen per Herbst fl. 10.40, Roggen desgleichen fl. 8.30, prompter Mais fl. 5.85, Herbst-Hafer fl. 7.18, Kohlraps per August-September fl. 16.40, per Juli fl. 15.35.

Neueste Nachrichten.

London, 26. Juni. Die „Times“ veröffentlicht eine Depeche aus Paris, in welcher in Abrede gestellt wird, daß England an die Türken in der Herzegowina Geld gesendet habe. England habe stets eine Politik der Nichtintervention befolgt und sich in formeller Weise verpflichtet, nicht zu interveniren. Diese Verpflichtung befindet sich in den Händen des Fürsten Gortschakoff.

Konstantinopel, 26. Juni. Erhebliche türkische Streitkräfte sind an der serbischen Grenze concentrirt. Die Haltung Montenegro's scheint eine friedlichere zu sein. Riza Pascha bezieht sich in die Dardanellen zur Inpizirung der Befestigungswerke. Der Marineminister Kaiserli Pascha ist von seinen Wunden geheilt. Effad Bey wurde zum Gesandten in Rom ernannt.

Rom, 26. Juni. In dem heute Morgens abgehaltenen Konsistorium ernannte der Papst mehrere Erzbischöfe und Bischöfe für Italien, Frankreich und Spanien. Für Oesterreich-Ungarn wurden der Agramer Priester Postlovic zum Bischof von Sign und Domherr Angerer in Wien zum Weihbischof ernannt.

Frankfurt, 26. Juni. Erzherzog Albrecht ist Vormittags von Ingenheim über Frankfurt nach Koblenz abgereist.

Berlin, 26. Juni. Das deutsche Mittelmeergehmadere ist am 25. Juni in Salonich eingetroffen.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Grafen Chatrion. Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar. (Fortsetzung.)

Die schweigende Menge sah ihn durch die Gänge schreiten und in sein Gemach verschwinden. Als bald fielen Reiter und Trabanten über das auf den Tisch befindliche Silber her, sprengten die Thore der Gruft Wirimars, beluden ihre Pferde mit den Schätzen, und eilten in wilder Flucht davon. Alle Mark-, Land- und Burggrafen, alle Ritter und Barone, Ober- und Unterjäger, selbst die alte Hatwine auf ihrem Maulthiere, so wie der alte Götz, entfernten sich von diesem gottverlassenen Orte. Nach Verlauf einer Stunde war das Weiherischloß so menschenleer wie jetzt. Honek allein hatte nichts nehmen wollen, und war im

Hose zurückgeblieben, wo er die einzeln zurückkommenden Hunde in ihren Ställen anhing, wie er gewohnt war, es zu thun. Er machte sich die bittersten Vorwürfe über alles Vorgefallene, denn er schrieb seinem Einsalle, dieses außerordentliche Thier zu jagen, die ganze Schuld des Unglücks zu. Jetzt erst fühlte er, daß er Wittitab wahrhaft liebe und in namenloser Angst und Sorge um ihn blickte er unverwandt nach dessen Thüre.

Endlich konnte er diesen Zustand nicht länger ertragen und stieg hinauf, nach dem Grafen zu sehen. Er fand ihn in seinem Gemache neben seinem Sohne hingestreckt.

Lange blickte er ihn an, ohne den Muth zu haben, einen Laut von sich zu geben. Wittitab rührte sich nicht, erst nach langer Zeit ward er Honek's Gegenwart gewahr; sein Antlitz in Thränen gebadet, erhob er sich und herrschte diesen an: „Was willst Du hier?“

„Herr, laßt mich bei Euch bleiben!“

„Geh!“ war die Antwort des Burkhardt.

„Herr!“ verjette Honek, „alle Andern sind fort, nur ich bin hier, euch zu bedienen.“

„Ich brauche nichts mehr, ich werde mich selbst bedienen“, erwiderte der Graf, den Jäger hinausstoßend und die Kiegel vorschiebend.

Honek stieg wieder hinab.

Noch waren zwei Hunde zurückgekommen, er brachte auch diese in ihre Hütten; alsdann kamm er nach seiner Kammer, nahm seinen Stock und ging.

Er hoffte bei einem jagdliebenden Herrn Dienst zu bekommen, da seine Kenntnisse in diesem Fache durch den ganzen Hundsrück bekannt waren.

Aber das Herz wollte ihm brechen, als er dies Schloß verließ, wo er seine Jugend verlebte, und wo seine Voreltern von Vater zu Sohn schon seit Jahrhunderten gedient hatten. Planlos ging er dahin, ohne sich auch nur umzusehen.

Endlich bei einbrechender Nacht, als er am Geisberg vorbei wanderte, verlangte es ihn noch einmal, die alten Thürme zu betrachten, die er so oft bei seiner Heimkehr aus dem Hochwalde mit einem Trompetenstoß begrüßt hatte.

Er begann hinaufzuklettern. Auf seinem Wege oberhalb des See's fand er den Leichnam eines Reiters, den seine Cameraden ermordet hatten, um sich seinen Antheil an der Beute zuzueignen; ein Schicksal, das diese Nacht noch mehrere von ihnen getroffen haben mag. Der Jäger stieg über den Todten hinweg und wanderte seinen Weg fort.

Auf der Höhe angelangt, ließ er sich auf einem mit Haidekraut bewachsenen Felten nieder, und blieb, seinen Stock zwischen den Knien haltend, bis weit in die Nacht hinein sitzen, denn noch immer konnte er sich nicht entschließen, die entgegengesetzte Seite des Abhanges hinunter zu steigen. Schon trat der bleiche Mond an's azurne Himmelsgewölbe, rings um das Gebirge war Schweigen gelagert, er blieb immer noch unbeweglich.

„Sieh' hier Dein altes Nest, Honek“, sagte er zu sich selbst. „Du ziehst jetzt fort, und wer weiß, ob Du es jemals wiederseh'n wirst!“ Große Thränen floßen bei dieser Betrachtung über seinen Schnurrbart. Er war jetzt vierzig Jahre alt, und ist es schwer, einen Baum in diesem Alter zu verpflanzen, um wie viel fester haften die Wurzeln des menschlichen Herzens in dem gesafteten Boden. Schlingen sie sich ja doch um jeden Stein des Hauses, in dem wir großgezogen wurden; darum, Herr Theodor, trennt sich auch der Kernste so schwer von seiner dürftigen Hütte.

Während Honek so seinen traurigen Gedanken nachhing, gewahrte er plötzlich dunkle Rauchmassen, von hellen Funken durchspritzt, aus Weiberichloß aufsteigen, und da es ganz windstill war, sich in Wolken ballend gen Himmel ziehen. Auf dem Heuboden und Holzschoppen der Burkhardt's war Feuer ausgebrochen. — Bald hatte es auch die Balken und Schindeln des Hauptgebäudes ergriffen und züngelte von Raum zu Raum die hohen Thürme hinan, und in einem Nu stand das ganze Schloß in Flammen, deren heller Schein sich in den Fluthen des See's spiegelte. Der Jäger, welcher sogleich begriff, daß Wittitab selbst der Brandleger sei, rührte sich auch jetzt nicht von der Stelle, denn er sah zu wohl ein, daß hier jeder

Hilfsversuch fruchtlos wäre. Als aber nun das Wiehern der in ihre Stallungen geschlossenen Pferde und das Winseln der Hunde, die er vor Kurzem selbst angehängt hatte, über den See zu ihm drang, da blutete ihm das Herz, und zu sehr erschüttert durch all' den Jammer, welchen er in so kurzer Zeit erlebt hatte, verfiel er in Wahnsinn. (Schluß folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 27. Juni 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	111	fl. 8.95	fl. 9.18	fl. 9.92
Korn	141	„ 6.50	„ 6.66	„ 6.83
Gerste	9	„ —	„ —	„ 4.47
Hafers	184	„ —	„ —	„ 4.55
Rufuruz	—	„ —	„ —	„ —

Angekommene in Preßburg am 26. Juni.

Grüner Baum. H. Graf Beckes, Priv., Wien. Modern und Steiner, Kaufl., Wien. A. Bauersdorf, Redacteur, Wien. Rogge, Priv., Surány. Scheibner, Baumunternehmer, Budapest. Scheiber, Priv., Gran. J. Hoffmann, Kohlengrubenbes., Budapest.

Hotel National. H. S. Singer, Holzhdlr., Trenčin. J. Grebel, Advocat, Tirnau. J. Schwarz, Kaufmann, Wien. Frau E. Keresztes, Grundbes., Freistadt.

Wiener Börse vom 26. Juni.

	Geld	Waare
5proz. Papier-Rente	65.10	65.25
ditto in Silber	68.60	68.75
ungarische Grundentl.-Oblig.	72 —	74 —
lebenbürgische	73 —	73.75
Weinzeihen-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslöse 100 fl.	127.50	128. —
1860er ganze	109.25	109.75
1860er Fünftel	118.25	118.75
Eredit	158.75	159.25
4pct. Dampfschiff	95.50	96. —
Diner	—	—
Graf Salm	40 —	41. —
„ Balfb	29.50	29.75
„ Clary	29.25	29.75
„ St. Genois	29 —	30 —
„ Waldstein	23.25	23.75
„ Reglewich	13 —	13.50
Rudolfloze	13.50	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	69 —	69.50
Eürtenloze voll eingezahlt	17 —	17.50
Nationalbank	834	836
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	138.80	139 —
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	116.50	117 —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	68.25	68.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Stüb. 40pct.	46 —	46.50
Franco-Austrian	13 —	13.50
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1790	1795
Staatsbahn	268.50	269.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	119 —	120. —
Ung. Nordostbahn	98.50	99.50
Ung. Ostbahn	—	—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100. —	101 —
Rand-Ducaten	84	85
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.77	9.78
20-Markstück	12.02	12.04
20-Francstück	9.77	9.78
Silber	102.80	103. —

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juni

Zeit	Barometer hoch bei 0° in Meter	Temperatur in Celsius	Lufttemperatur in Celsius	Feuchtigkeit in Prozent	Windrichtung	Windstärke in Stunden	Wolken	Wetter
7 U M.	744.60	+16.8	9.4	66	ND	0	CS	10
2 „ Ab.	745.20	+17.3	10.5	71	SW	1	CS	10
9 „ Ab.	745.90	+15.8	8.9	66	W	0	CS	9

Dzongebalt: während der Nacht 7, während des Tages 8. Nachmittags Regen mit 12.5 Min. Niederschlag.

ARENA

unter Direction Bauer & Bohrmann.

CIRCUS SUER.

Heute Dienstag den 27. Juni:

Außerordentlich brillante Vorstellung in der höheren Reitskunst, Pferdedressur und stauenerregenden Gymnastik, in welcher die Haupt-Piecen von den vorzüglichsten Künstlern zur Ausföhrung kommen werden.

Zum zweiten Male:

Kasparino oder Die Räuber in den Abruzzen.

Große Spectakel-Pantomime in 3 Acten, mit Tänzen, Gefechten und Evolutionen zu Pferde, ausgeföhrte von 60 Personen und einer Anzahl Pferde. Arrangirt von Herrn Subr.

Cassaeröffnung halb 7, Anfang halb 8 Uhr.

Mittwoch den 28. Juni:

Mazepa's Verbannung.

Große historische Pantomime in 3 Acten, ausgeföhrte von 80 Personen und einer Anzahl Pferde, wobei bemerkenswerth ist, wie das Mazepa-Pferd auf einer Bahre von 24 Kosaken bei Bengalkamme im Triumph getragen wird.

Preise der Plätze:

Eine Loge 5 fl., Nummerirter Sitz 1 fl., 1. Platz 80 fr., 2. Platz 60 fr., 3. Platz 40 fr., Gallerie 20 fr.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von **E. MOZION.**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Marmorsteinwand, mit Farben ausgeföhrte, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmappen, Cigarettenalben etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, Newyork und Cincinnati. Zweiter Jahrgang, 14. Heft.

Deutscher Hauschat in Wort und Bild.

Inhalt des 14. Heftes. (Nr. 38—40 der Wochen-Ausgabe.)

Text: Der Schattentanz der Dino ab. Novellistische Künstler-Skizze von Adolf Schirmer. — Traunkirchen und sein Frohnleichnamsfest. Von Ferdinand Jöhner. — Willian. Novelle von Maria Lenzen, geb. di Sebregondi. — Zur Alterthumskunde des Gichsfeldes. Von Andreas Raabe. — Pfingstnacht. Gedicht von Franz Alfred Muth. — Die Gasteiner Ehrungsbücher. Von Sebastian Brunner. — Ueber Anfertigung von Sonnenuhren. Von Prof. Dr. Heis. — Verwaist. Dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes nacherzählt von Emma Freyrau von Verlepsi. — Das Ende des Mittelalters. Nach Prof. Janssen's „Geschichte des deutschen Volkes.“ Von J. Zbad. — Ruhe unter'm Kreuz. Nach dem Polnischen von S. Sterba. — Mathias Eberhard, Bischof von Trier. — Allerlei.

Illustrationen: Dufelschkyfeier. Von Ferdinand Keller. — Der Traunkirchen und Traunkirchen am Traunsee. — Von der Weltausstellung in Philadelphia. Der Pavillon des deutschen Reiches. — Medaille zur Erinnerung an die Centennialfeier der Vereinigten Staaten. — Wildbad Gastein. — Der jüdische Pferdehändler. Gemalt von G. Leisch. — Sechs Illustrationen zur Anfertigung von Sonnenuhren. — Ein Dorfkirchhof im Sommer. Von P. G. Meyerheim. — Mathias Eberhard, Bischof von Trier. — Das Lustbad-Kabinet im medicinisch-pneumatischen Institut zu Mailand.

Die Ausgabe in Wochennummern kostet pro Quartal 1 Mark 80 Pfennige. Der complete Jahrgang hat 18 Hefte à 40 Pfennige.

Dazu als Prämie gegen die geringe Nachzahlung von 1 Mark 20 Pfennige: „Die Geburt Christi.“ Farbendruck nach F. A. Glink.

Der „Deutsche Hauschat“ ist die größte, schönste und reichhaltigste illustrierte katholische Zeitschrift, welche von uns schon öfters auf des Wärmste empfohlen wurde. D. Red. d. „Neu.“

Jede Buchhandlung und Journal-Expedition nimmt Bestellungen auf den „Deutschen Hauschat“ an. Das 1. Heft kann Jedermann zur Ansicht haben.